



Fußball braucht nicht viele Worte: Das FuNah-Projekt der Universität Hildesheim kombiniert Sprachunterricht im Klassenraum und Sport auf dem Platz. ■ Fotos: Kolbe



Ministerin Gabriele Heinen-Kljajic informiert sich im Gespräch mit Universitätspräsident Wolfgang-Uwe Friedrich (l.) und den Sportstudenten Omar Famy und Dominik Feer (r.) über das Projekt.

Fußball hilft auf dem langen Weg der Integration

Ministerin informiert sich über FuNah-Projekt der Universität Hildesheim

HILDESHEIM ■ Im Sport braucht man nicht immer viele Worte, und die Regeln sind international. Beim Fußball gilt überall auf der Welt: Das Runde muss ins Eckige. Dominik Feer und Omar Famy sind Lehramtsstudenten der Universität Hildesheim und führen ihr Projekt „Fußball & Nachhilfe“ (FuNah) an verschiedenen Schulen und derzeit in einem Feriencamp in der Uni Hildesheim durch.

Die Universität Hildesheim unterstützt Integration und Bildung von Flüchtlingen, zum Beispiel durch gemeinsamen Sport. In dem Projekt FuNah spielen Kinder aus Flüchtlingsfamilien und Lehramtsstudenten nach individuellen Förderstunden gemeinsam Fußball. Das Niedersächsische Ministeri-

um für Wissenschaft und Kultur unterstützt diese Arbeit im Rahmen einer Soforthilfe für lehrerausbildende Universitäten, die Flüchtlinge beim Spracherwerb und Einstieg in ein Studium begleiten. Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajic stattete bei ihrer Sommerreise den 36 Flüchtlingskindern, die das FuNah-Feriencamp besuchen, einen Besuch ab. „Es geht darum, Flüchtlingen Bildungschancen zu eröffnen. Viele von ihnen verfügen über Bildungsqualifikationen und -potenziale, die wir nutzen wollen. Wir wollen Talente fördern.“

Der Besuch begann beim Unterricht im Klassenraum. Mit Übungen am Ball lernen die Kinder Körperteile

auf Deutsch zu benennen, mit denen es erlaubt ist den Fußball anzunehmen. Ein von Christina Keller, entwickeltes Begleitheft unterstützt die Arbeit im Klassenraum. Kellner übernimmt im Projekt die Deutschbegleitung und ist am Institut für Deutsche Sprache und Literatur tätig.

Die wissenschaftliche Begleitung obliegt der Sportprofessorin Vera Volkmann, die erklärte: „Über, auf, unter, zwischen: im Sport kann man wunderbar Präpositionen und die deutsche Sprache lernen. Aber im Sport braucht man nicht immer viele Worte und kann sich dennoch begegnen. Ich kann durch Gesten, Mimik und einen guten Pass viel sagen“. Nach dem Unterricht

geht es hinaus auf den Sportplatz zum Kicken. „Wir wollen nicht bessere Fußballer aus den Jugendlichen machen, wir wollen eine Gemeinschaft bilden“, sagt Omar Fahmy, dessen Familie aus dem Libanon und Ägypten kommt. Dass er Arabisch spricht, ist nun ein Vorteil. Sein Teamkollege Dominik Feer ergänzte: „Die Kinder sollen lernen, dass sie ihre Mitspieler brauchen. Allein geht es nicht.“

„Wir können dazu beitragen, dass Kinder schnell Fuß fassen in Hildesheim. Wir sollten jetzt die Kraft aufwenden, nicht dagegen arbeiten, sondern dafür. Die Kinder und Jugendlichen können nicht mehr zurück, sie lernen und leben in Hildesheim“, sagt Fahmy. ■ ckb